Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Ortsverkehr Dönhoff (A 7) 3600—3665, Fernverkehr Dönhoff 3686—3698 Telegramm: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660

Berlin

Durch eigene Geschäftsstellen 3 M monatlich (einschließlich 36 Pf. Zustellkosten) oder 70 Pfennig wöchentlich. Anzeigen: 46 mm breite mm-Zeile 35 Pf., Familien-Anzeigen 30 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

Nummer 1 — DIENSTAG, 2. JANUAR 1934 — 15 Pfennig

Neujahrsempfänge bei Hindenburg

Der Kanzler spricht die Glückwünsche des ganzen deutschen Volkes aus

Am gestrigen Neujahrstage fanden im Palais des Reichspräsidenten von Hindenburg die traditionellen Neujahrsempfänge statt. Die Reihe der offiziellen Glückwünsche wurde eingeleitet mit dem Empfang des Diplomatischen Korps, bei dem der Doyen, Nuntius Orsenigo, dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der in Berlin ansässigen diplomatischen Vertreter aussprach. (Wir berichten darüber auf Seite 2 der vorliegenden Nummer.) Anschließend empfing der Reichspräsident das Reichskabinett. Reichskanzler Adolf Hitler hielt hierbei folgende Rede:

Reichskanzler Hitler

Herr Reichspräsident!

Am Ende eines schicksalsschweren Jahres haben sich heute die Mitglieder der Reichsregierung zu Ihnen, Herr Reichspräsident, begeben, um durch mich den Empfindungen des Dankes und der Verehrung Ausdruck zu verleihen, die in diesen Stunden nicht nur die Regierung, sondern das ganze deutsche Volk bewegen.

Als Sie, Herr Reichspräsident, am 30. Januar 1933 die neue Reichsregierung beriefen, und mir den ehrenvollen Auftrag ihrer Führung erteilten, wurde der Aufbruch des deutschen Volkes in eine würdigere und bessere Zukunft eingeleitet. Denn dieser Ihr damaliger Entschluß, Herr Reichspräsident, führte in der Folge zu jener unerhörten Geistes- und Willenseinheit in unserem Volke und zwischen ihm und seiner Führung, die am 12. November einen so denkwürdigen geschichtlichen Ausdruck fand.

Das deutsche Volk aber ist glücklich geworden im Erleben dieser so lange entbehrten Einheit, die, ausgehend von Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, bis zur deutschen Jugend alle umschließt.

Die Kraft, die aus dieser Gemeinschaft strömt, hat es uns ermöglicht, in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Krisen das Reich in seinem Gefüge zu festigen, die Autorität der Regierung, die Achtung vor den Gesetzen zu erhöhen, dem religiösen, moralischen und kulturellen Verfall unseres Volkes Einhalt zu gebieten, den wirtschaftlichen Zusammenbruch aber nicht nur aufzuhalten, sondern auf vielen Gebieten sogar eine kraftvolle Wendung zum Besseren herbeizuführen. Getragen und gestärkt von dem Vertrauen und der Zustimmung, die Sie, Herr Reichspräsident, mir und der Regierung schenkten, konnten wir in Wahrung der Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes eine Politik verfolgen, deren letztes Ziel immer nur die Herstellung eines wirklichen und aufrichtigen Friedens war und für alle Zukunft sein wird. Wir empfinden es dabei als eine besonders gnädige Fügung des Schicksals, in Ihnen, Herr Reichspräsident, als unserem obersten Schirmherrn für unser Wollen und Handeln einen Zeugen zu besitzen, der der ganzen Welt die Aufrichtigkeit unserer Absichten beweisen kann und muß.

So spreche ich denn in diesem Augenblick nicht nur in meinem und im Namen der Reichsregierung, sondern im Namen des ganzen deutschen Volkes, Ihnen, ehrwürdiger Herr Generalfeldmarschall und Präsident des Deutschen Reiches, für die durch Sie beschirmte Entwicklung dieses Jahres den tiefsten und ehrerbietigsten Dank aus und verbinde ihn mit dem herzlichen Wunsche, der allmächtige Gott möge auch im kommenden Jahr Ihr Leben und Ihre Gesundheit in seine Sorge nehmen und mit seinem Segen bedenken zum Glücke des Reiches, dem in innigster Verbundenheit unter Ihrem Vertrauen zu dienen, das Glück und die tiefste Genugtuung aller Mitglieder der deutschen Reichsregierung ist.

Reichspräsident von Hindenburg

Bei dem Empfang der Reichsregierung am Neujahrstage hielt der Reichspräsident folgende Ansprache:

„Herr Reichskanzler! Meine Herren! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank entgegen für die Glückwünsche, die Sie mir in so freundlicher Weise ausgesprochen haben. Ich erwidere sie von Herzen mit meinen besten Wünschen für Erfolg und Segen Ihrer weiteren Arbeit und für Ihr aller persönliches Wohlergehen.

Als ich heute vor einem Jahre meine Neujahrswünsche aussprach, gab ich der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr die seelische Verfassung des deutschen Volkes erneuern und uns den Geist innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft wiederbringen möge. Ich kann heute mit Befriedigung und Dankbarkeit feststellen, daß dieser Wunsch Erfüllung gefunden hat. Das Jahr 1933 hat Deutschland aus der inneren Zerrissenheit, aus dem Zank der Parteien und dem Gegensatz der Interessen heraus und aufwärts geführt zur staatsbewußten Einigkeit und zum Glauben an sich selbst. Geführt auf diesen neuen Geist ist es der Reichsregierung in Zusammenarbeit mit der deutschen Wirtschaft gelungen, Millionen arbeitswilligen Händen wieder Arbeit zu schaffen und denen, die noch auf Beschäftigung warten, die Hoffnung wiederzugeben, daß auch sie nicht ewig feiern müssen. Und in dem wiedererlangten Bewußtsein unlösbarer Schicksalsgemeinschaft hat das deutsche Volk das große freiwillige Winterhilfswerk ins Leben gerufen und dadurch denjenigen unserer Brüder, die Entbehrung leiden, Schutz vor Hunger und Kälte gebracht. So konnte die deutsche Not, die noch vor einem Jahr fast hoffnungslos auf uns lastete, in weitestem Umfange gemindert werden.

Dieser Umschwung ist in erster Linie Ihr Werk, Herr Reichskanzler, ist der Erfolg Ihrer kraftvollen Führung und der hingebenden Arbeit Ihrer Mitarbeiter. Es ist mir daher grade in dieser Stunde, wo wir auf das vergangene Jahr zurückblicken und in das neue ausschauen, ein Herzensbedürfnis, Ihnen für alles, was Sie für unser deutsches Volk und Vaterland geleistet haben, meinen tief empfundenen Dank zu sagen. Ebenso danke ich Ihnen, meine Herren Reichsminister, und allen, die in der Reichsregierung und draußen im Lande an diesem Wiederaufbau mitgeholfen haben. Möge das Jahr 1934 uns auf dem festen Boden, den wir durch unseren Zusammenschluß zur einigen Nation wiedergewonnen haben, weiter emporführen. Möge es uns im Innern den Endsieg über Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit bringen, und möge es uns auch nach außen weiterführen auf dem Weg zum wahren Frieden, dem Frieden in Ehre und Gleichberechtigung.

So lassen Sie uns in dem festen Vertrauen auf die deutsche Zukunft und auf Gottes Hilfe in das neue Jahr eintreten und gemeinsam weiterarbeiten für unser geliebtes Vaterland!

François-Poncet beim Reichskanzler

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichskanzler und Reichsminister des Auswärtigen empfingen anläßlich ihrer Anwesenheit bei den Neujahrsfeierlichkeiten in Berlin am Montag, 17 Uhr, den französischen Botschafter François-Poncet. Die Mitteilungen des Botschafters bezogen sich auf das Abrüstungsproblem, über das der Botschafter auch ein Aide-memoire überreichte. Dieses enthielt die hauptsächlichen Punkte seiner mündlichen Mitteilungen.

Göring an die Beamten

Der preußische Ministerpräsident, Reichsminister Göring, hat an die Beamtenschaft der preußischen Verwaltung folgende Neujahrsbotschaft erlassen: „Das Jahr der nationalsozialistischen Revolution liegt hinter uns. Für die Beamtenschaft brachte es Befreiung von dem schwersten moralischen Druck, der unter dem früheren System auf ihr lastete. Politisch unzuverlässige und fremdrassige Elemente, die der besonderen Einstellung altpreußischen Beamtentums verständnislos gegenüberstanden, sind entfernt worden. So hat die nun wieder fest geschlossene Beamtenschaft erhobenen Hauptes beim Abbau des alten preußischen Staates im Dritten Reich ihre Pflicht in unermüdlicher Arbeit erfüllt und zu ihrem Teil mitgewirkt, die Erfolge des nationalsozialistischen Sieges für die Zukunft zu sichern. Dafür spreche ich ihr meinen aufrichtigsten Dank aus und wünsche jedem einzelnen ein erfolgreiches neues Jahr. Beamter sein heißt, der Gemeinschaft aller Volksgenossen dienen. Ich erwarte, daß die preußische Beamtenschaft auch im neuen Jahr in unerschütterlicher Disziplin vorbildlich ihre Pflicht tun wird im Sinne unseres Führers und Kanzlers."

Ministerpräsident Göring richtete an die Beamten des Geheimen Staatspolizeiamtes folgenden Neujahrsaufruf:

„Das Jahr 1933 liegt hinter uns. Ein Jahr des Sieges, aber auch ein Jahr schwerster Arbeit. Der neue Staat steht gefestigter denn je, bereit, seine weiteren Aufgaben zu erfüllen. Ich weiß, daß ihr in erster Linie durch unermüdliche Arbeit bei Tag und bei Nacht, durch ein entsagungsvolles Leben, durch Einsetzen der ganzen Persönlichkeit zu dieser Festigung mit beigetragen habt. Ich danke euch von Herzen dafür. Ich weiß, daß ich mich auf euch blind verlassen kann und erwarte, daß ihr auch im kommenden Jahr Euch voll und ganz einsetzen werdet. Die innere Organisation ist zum Abschluß gekommen, und an der Spitze steht in der Person des Ministerialrats Diels ein ausgezeichneter Führer, und in enger Verbundenheit steht ihr zu mir als eurem unmittelbaren obersten Chef. Der Führer soll sich auch im kommenden Jahr rückhaltlos auf uns verlassen können."

Der Preußische Ministerpräsident Hermann Göring hat dem Stabschef der SA, Röhm, dem Reichsführer der SS, Himmler, dem Leiter der PO der NSDAP, Dr. Ley, den Reichsstatthaltern, den Ministerpräsidenten der Länder, dem Reichsbankpräsidenten, den Reichsministern und Oberpräsidenten und dem Staatskommissar Dr. Lippert zum Neuen Jahre seine Glückwünsche ausgesprochen.

Enter Sir John

FAK ROM, 1. Januar

Mit dem Beginn des Jahres 1934 wird Sir John Simon den römischen Boden betreten, als letzter einer Reihe von Akteuren, die im Verlaufe der letzten Monate bereits den Weg nach Rom gefunden haben. Wenn man nach der Sitte des Barocks die Vorgänge der Politik noch als Schauspiel — als das großartigste und bewegendste aller Schauspiele — sehen darf, so ist auch die Regiebemerkung bereits gegeben, wie sie in jedem englischen Dramentext zu finden ist: Enter Sir John, Sir John tritt auf.

Dieser Auftritt des britischen Staatssekretärs scheint uns die letzte Szene eines ersten Aktes darzustellen. Auf den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund ist ein Verkehr der Regierungen gefolgt, dessen erstes und unmittelbares Ziel mit der Begegnung Simons mit Mussolini erreicht sein dürfte. Die Informationsmöglichkeiten sind erschöpft, und die Positionen der einzelnen Länder geklärt worden, wie sie selten in einer so ruhigen und leidenschaftslosen Arbeit der europäischen Diplomatie geklärt worden sind. Der Schritt der deutschen Reichsregierung, auf den sich mit dem außenpolitischen Plebiszit vom 12. November die Zustimmung des ganzen deutschen Volkes gesammelt hat, hat viele Illusionen zerrissen und die beteiligten Länder gezwungen, einen neuen, der Wirklichkeit entsprechenden Ausgangspunkt für ihre politische Orientierung zu suchen. Es war eine beiläufige, aber auf das Wesen der bevorstehenden Entscheidungen zurückdeutende Erscheinung, daß sich im Verlauf dieser Orientierungsversuche wie von selbst ein neuer Stil außenpolitischen Verkehrs entwickelte. Die Botschafter, als zum persönlichen Verkehr mit den Regierungschefs befähigt, haben wieder die Funktion erhalten, die ihnen zur Zeit des Ueberwiegens parlamentarischer Regierungsformen entzogen gewesen war, und zwischen den leitenden Staatsmännern haben eine Reihe unmittelbarer Begegnungen stattgefunden.

Diese Begegnungen haben sich auf Rom konzentriert, das in der Person Mussolinis über einen Staatsmann von europäischer Prominenz verfügt. Dem faschistischen Italien wurde wohl nicht zu Unrecht eine ideelle und politische Beziehung besonderer Art zu Deutschland zugeschrieben, und wie Mussolini die Forderung nach einem „Frieden der Ehre und Gerechtigkeit für alle" aufgriff, so hat Hitler dieser Beziehung Rechnung getragen, indem er den italienischen Regierungschef durch den preußischen Ministerpräsidenten über die Gründe verständigte, die Deutschland zum Austritt aus dem Völkerbund veranlaßt hatten. Seitdem war Staatssekretär Suvich in Berlin, der Berliner Botschafter der britischen Regierung, Sir Eric Phipps, zum Bericht in London, und der britische Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, kommt nunmehr über Paris nach Rom, um mit Mussolini in Fühlung zu treten. Wenn es eine Möglichkeit gibt, von dritter Seite die Verhandlungen neu anzustoßen, so müßte sie hier in Rom gefunden werden.

Zwischen Mussolini und Sir John Simon wird eine Prüfung der Lage stattfinden, die von einem unbezweifelbaren Willen zum Frieden ausgeht, und die über alle Informationen verfügt. Sie wird den Versuch machen, jede Möglichkeit zu einer Verständigung so positiv auszudeuten wie nur möglich, und wenn es nicht das allgemeine Interesse an der Sicherung des europäischen Friedens wäre, das sie hierzu veranlaßte, so würde es das Interesse ihrer eigenen Länder sein, die zu den ersten Risikotragern gehören. Allerdings wird die Besprechung zwischen dem italienischen Regierungschef und dem britischen Staatssekretär letzten Endes auf die Schwierigkeit führen müssen, daß die Gegensätze in der Abrüstungsfrage nicht zwischen ihnen selbst oder zwischen ihnen und Deutschland, sondern zwischen Deutschland und Frankreich liegen, und daß sie für den Ausgleich dieser Gegensätze vielleicht einige Hilfestellungen leisten, aber sie nicht zum Gegenstand eigener Entscheidungen machen können. Es ist zudem noch nicht abzusehen, wieweit die britische Regierung sich bei dieser Hilfestellung zu exponieren gedenkt, und von einer stärkeren Einwirkung auf Frankreich, wie sie hierzu erforderlich wäre, kann vorläufig nicht die Rede sein.

In der Frage der Völkerbundreform mag es vielleicht nicht einmal sehr leicht sein, auch nur zwischen den beiden Partnern des Gesprächs zu einer völligen Uebereinstimmung zu kommen. Der Duce des italienischen Faschismus und der konservativ-liberale Leiter der britischen Außenpolitik haben dem Genfer Institut bisher eine zu unterschiedliche Bedeutung beigemessen, als daß sich die Richtung und die Reichweite einer Reform zwischen ihnen von selbst verstünde. Das Interesse an der Erhaltung des Völkerbundes scheint, nachdem die Kritik Mussolinis zunächst einen gewissen Widerhall in der öffentlichen Meinung Englands gefunden hatte, neuerdings eine Verfestigung

STAATS-BIBLIOTHEK ZU BERLIN

Preußische Staatsbibliothek Berlin

10 Zi 161